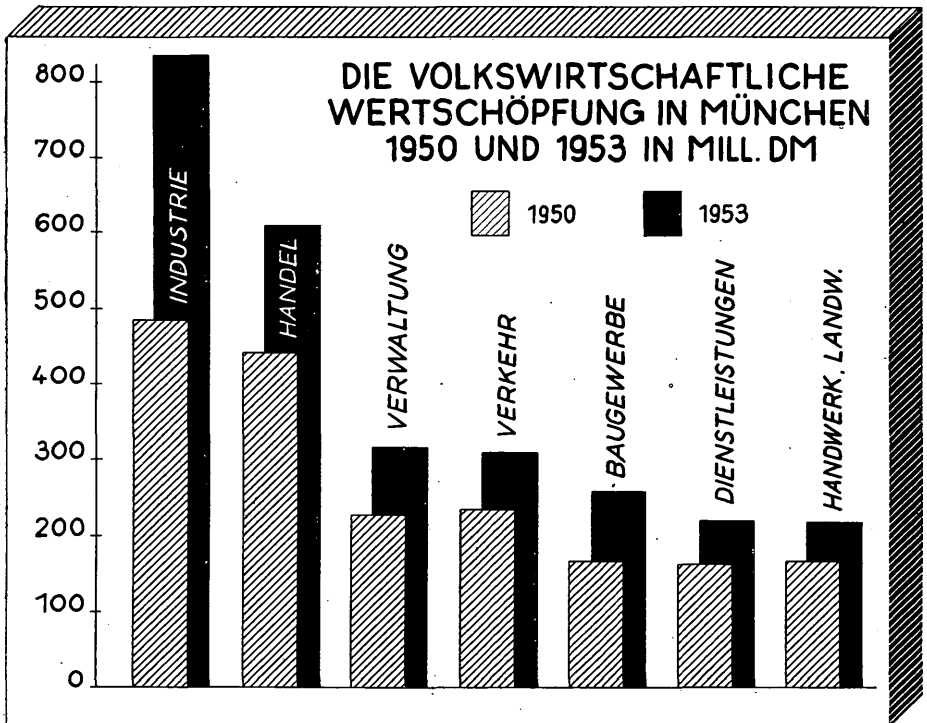




*Inhalt: Zur Wirtschaftsstruktur Münchens (Versuch einer Sozialproduktberechnung für die bayerische Landeshauptstadt) — Rückschau auf das Oktoberfest 1954 — Fast 30 000 Gäste beim Ferien-Camping in München — Wer heiratet wen? — München im Zahlenspiegel.*

## Zur Wirtschaftsstruktur Münchens

(Versuch einer Sozialproduktberechnung für die bayerische Landeshauptstadt)



Die bayerische Landeshauptstadt ist bekannt dafür, daß ihr Wirtschafts- und Erwerbsleben auf vielseitigen Grundlagen ruht. Eine aufblühende Industrie steht neben dem von alters her leistungsfähigen Handwerk, der rege Handel und Verkehr fällt

auch dem flüchtigsten Besucher auf, den hohen Rang der außerhalb der Gütererzeugung und -verteilung fließenden Erwerbsquellen kennzeichnen die Prädikate einer Kunststadt, Fremdenstadt, Verwaltungszentrale u. ä. Welches sind nun die eigent-

lich tragenden Wirtschaftsbereiche, wie ist ihre Stellung zueinander, wo liegen die stärksten, wo die schwächsten Auftriebskräfte? — das sind Fragen, die nicht nur akademisches, sondern recht erhebliches praktisches Interesse in Wirtschaft und Verwaltung beanspruchen können. Sie zu beantworten, ist allerdings nicht einfach, da ein vollbefriedigender Maßstab für die Leistungskraft eines Wirtschaftsbereiches nicht zur Verfügung steht. Die Bevölkerung, die in ihm arbeitet oder von ihm lebt, kann nicht genügen, denn es kommt offenbar auch auf die sehr unterschiedliche Produktivität an, der Produktionswert wird schon bei Zusammenfassung mehrerer Wirtschaftszweige problematisch, weil er Doppelzählungen von Vorprodukten enthält, der Umsatz bläht besonders die Bedeutung des Handels auf, den ja schließlich fast alle Waren durchlaufen, ehe sie in den Verbrauch gelangen. Im folgenden wird erstmals versucht, die Wirtschaftsstruktur Münchens an Hand der Wertschöpfung der einzelnen Wirtschaftsbereiche zu beschreiben. Wertschöpfung ist ein in den modernen Sozialproduktberechnungen verwendeter Begriff und bedeutet soviel wie den zusätzlichen Wert, den ein Wirtschaftsbereich durch Erzeugung, Bearbeitung, Handelstätigkeit usw. über den Wert der verbrauchten Materialien und anderer „Vorleistungen“ hinaus erzielt. Aus der Wertschöpfung fließen die Einkommen des Wirtschaftsbereiches, seien es nun Löhne und Gehälter, soziale Aufwendungen, Mieten (für Geschäftsräume), Zinsen (für Fremdkapital), Entgelte für Unternehmerleistung und Geschäftsgewinne. Es gibt keine statistischen Erhebungen über die Wertschöpfung, vielmehr bedarf es stets umfangreicher Rechenarbeiten, um aus vorhandenen Zahlen über Produktion, Umsätze, Beschäftigung, „Kostenstrukturen“, Lohn- und Gehaltsaufwendungen usw. die Wertschöpfungsgrößen zu errechnen oder besser gesagt, abzuschätzen. Berechnungen für das Gebiet einer Stadt sind in mancher Hinsicht noch tastende Versuche; sie haben außer mit der praktischen Schwierigkeit, daß die einschlägigen Bundes- und Landesstatistiken nicht immer regional untergliedert sind, auch mit dem theoretischen Problem der richtigen ört-

lichen Abgrenzung der Wertschöpfung zu kämpfen. Münchener Baufirmen bauen auch außerhalb Münchens (oft mit draußen angeworbenen Arbeitskräften), Münchener Banken investieren im ganzen Bundesgebiet, Münchener Versicherungsunternehmen haben ein oft noch weiter gespanntes Filial- und Vertriebsnetz, und man kann darüber streiten, ob in solchen Fällen der Gewinn des Gesamtunternehmens voll oder nur teilweise dem Firmensitz zuzurechnen ist. Die statistischen Unterlagen erlauben nur in wenigen krassen Fällen eine Aufteilung, und es kann sein, daß deshalb einzelne Wirtschaftsbereiche im folgenden zu sehr betont sind. Umgekehrt wäre es aber sicher auch ein Fehler, wenn man die leitenden Funktionen zu gering berücksichtigen würde, denn die Landeshauptstadt hat nun einmal eine Bedeutung als „zentraler Ort“. Daß sich die in der folgenden Tabelle zusammengestellten Ergebnisse über die Wertschöpfung in München auf die hier arbeitende Bevölkerung (also die in München wohnenden Erwerbstätigen zuzüglich der Einpendler) beziehen, sei zur Verdeutlichung erwähnt. Im übrigen beruhen die Berechnungen auf denselben Methoden, wie sie im Statistischen Bundesamt und in den statistischen Landesämtern für Sozialproduktermittlungen angewendet werden<sup>1)</sup>.

Man muß es hinnehmen, auch wenn mancher alteingesessene Münchener nicht gerade darüber begeistert sein wird: der bedeutendste Wirtschaftsbereich ist auch in München bereits die Industrie, sowohl was den Beitrag zur gesamten Wertschöpfung wie den Grad der Expansion betrifft. Die maschinelle Arbeit erhöht in der Industrie die Wertschöpfung besonders dann, wenn das Material zu hochwertigen Erzeugnissen verarbeitet wird wie im Maschinenbau, in der Elektrotechnik, in Optik und Feinmechanik, im Druckgewerbe usw., alles Zweige, die in München mit namhaften Firmen vertreten sind. So kommt es,

<sup>1)</sup> Die Anregung zu dieser Arbeit gab ein Vortrag von Dr. Gunzert, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt a. M., über „Städte und Sozialproduktberechnungen“, abgedruckt im Bericht über die 53. Tagung des Verbands Deutscher Stadtstatistiker, Heidelberg 1953. Das Bayer. Statistische Landesamt dankenswerterweise Auskunft über Einzelheiten der Sozialproduktberechnungen in Bayern.

**Die volkswirtschaftliche „Wertschöpfung“ in München 1950 und 1953  
nach Wirtschaftsbereichen**

Wirtschaftsbereich	1950					1953		geg. 1950 mehr	
	Beschäftigte <sup>5)</sup>		Wertschöpfung			Wertschöpfung			
	1000	%	Mill. DM	%	je Besch. 1000 DM <sup>7)</sup>	Mill. DM	%	Mill. DM	%
Land- u. Forstwirtschaft	5,9	1,2	16	0,9	2,70	20	0,7	4	25
Industrie (ohne Bau) ...	85,1	17,6	483	25,8	5,68	835	30,3	352	73
Baugewerbe .....	52,8	10,9	166	8,8	3,14	257	9,4	91	55
Handwerk (ohne Bau) .	64,0	13,2	150	8,0	2,35	199	7,2	49	33
Handel .....	78,1	16,2	287	15,3	3,68	394	14,2	107	37
Großhandel, Verlagsgew.	34,2	7,1	180	9,6	5,26	261	9,4	81	45
Einzelh., Handelsvertr.	43,8	9,1	107	5,7	2,44	133	4,8	26	24
Bank- u. Versicherungs- wesen <sup>1)</sup> .....	15,2	3,1	153	8,2	10,08	214	7,8	61	40
Wohnungswesen .....	<sup>6)</sup> 31,0	6,4	43	2,3	1,15	55	2,0	12	28
Gaststätten, Hotels ...	11,6	2,4	34	1,8	2,94	48	1,7	14	41
Freie Berufe u. sonstige Dienstleistungen <sup>3)</sup> ...	42,4	8,8	84	4,5	1,98	117	4,2	33	39
Verkehr .....	44,8	9,3	233	12,4	5,20	309	11,2	76	33
Post, Bahn	33,4	6,9	178	9,5	5,32	202	7,3	24	13
Straßenbahn, Straßen- verkehr, Spedition u.ä.	11,3	2,3	55	2,9	4,86	107	3,9	52	95
Öffentl. Verwaltung <sup>2)</sup> <sup>4)</sup> .	52,5	10,9	226	12,0	4,31	313	11,3	87	38
<b>Insgesamt .....</b>	<b>483,3</b>	<b>100</b>	<b>1875</b>	<b>100</b>	<b>3,88</b>	<b>2761</b>	<b>100</b>	<b>886</b>	<b>47</b>

<sup>1)</sup> Ohne, <sup>2)</sup> einschl. Sozialversicherung. — <sup>3)</sup> Auch häusliche Dienste. — <sup>4)</sup> Einschl. Dienste für Besatzung. — <sup>5)</sup> Nach der Arbeitsstättenzählung. In dieser nicht erfaßte Zweige sind nach der Berufszählung ergänzt. — <sup>6)</sup> Ungefähre Zahl der Eigentümer von Mietwohngebäuden. — <sup>7)</sup> Die Zahlen kennzeichnen nur die je Beschäftigten entfallende Wertschöpfung, nicht das durchschnittlich auf sie verteilte Einkommen.

daß der Anteil der industriellen Wertschöpfung den Beschäftigtenanteil des Großgewerbes weit übersteigt. Schon 1950 traf jede vierte D-Mark Wertschöpfung auf die Industrie, obwohl nur jede sechste Erwerbsperson im Großgewerbe tätig war. In der kurzen Zeitspanne bis 1953 hat sich die Münchener Industrie so gut entwickelt, daß jetzt schon fast jede dritte D-Mark Wertschöpfung ihr zuzurechnen ist. Einschließlich der Energieversorgung, aber ohne die Bauindustrie, errechnet sich für 1953 ein absoluter Betrag von 835 Mill. DM. Die Zunahme gegenüber 1950 (rd. 73%) ist sowohl das Ergebnis eines höheren Produktionsausstoßes wie z. T. auch höherer Preise. Es muß hierzu bemerkt werden, daß die Berechnungen in diesem größten Wirtschaftsbereich dank der laufenden „Industrieberichterstattung“ auf sehr festem Boden stehen, auch was die richtige örtl. Zuordnung anlangt. Dasselbe gilt weitgehend auch für

das Baugewerbe mit seinen Nebenzweigen (Zimmerei, Dachdeckerei, Bauinstallation, Malerei, Glaserei usw.), das in München mit über ¼ Mrd. DM oder fast 10% an der Wertschöpfung beteiligt ist, wenn man die industriell und die handwerklich geführten Betriebe zusammenfaßt. In der bayerischen Landeshauptstadt hat das Baugewerbe seit jeher einen bevorzugten Standort; die Notwendigkeit des raschen Wiederaufbaues brachte gerade in den letzten Jahren Aufträge in Hülle und Fülle (Zunahme der Wertschöpfung von 1950 auf 1953: 55%), überdies ist das Verhältnis zwischen Rohstoff- und Materialpreisen zu den Preisen der Endprodukte im Baugewerbe ein sehr günstiges, d. h. die Wertschöpfung je Umsatzeinheit ist eine sehr hohe. Vielfach überschätzt wird dagegen die Bedeutung, die heute noch das Handwerk hat. Nach der Beschäftigtenzahl wäre ihm 1950 ein Gewicht von rd. 13%

beizumessen gewesen, an der wirtschaftlich entscheidenden Wertschöpfung hatte es damals aber nur einen Anteil von 8%, der bis 1953 weiter auf 7,2% zurückgegangen ist. Die Vielzahl der kleinen Betriebe mit wenig Personal und oft nur geringer Maschinenausstattung drückt auf den Leistungseffekt, außerdem besteht ein maßgeblicher Teil des Handwerksumsatzes aus Reparaturleistungen, bei denen nur die Gebrauchsfähigkeit vorhandener Erzeugnisse wiederhergestellt wird, sowie aus Handelswaren, die überhaupt nicht bearbeitet, sondern mit der üblichen Handelsspanne weiterverkauft werden. Die in unserer Tabelle aufgeführten Zahlen enthalten allerdings das Bauhandwerk nicht, das sich von der Bauindustrie schwer abgrenzen läßt. Versucht man eine solche Trennung nach den in der Bauwirtschaftsstatistik angewendeten Methoden, so kommt man für sämtliche Handwerkszweige 1953 auf eine Wertschöpfungsgröße von immerhin 351 Mill. DM (37% mehr als 1950). Bereinigt man entsprechend die Zahl für die Industrie (835 Mill. DM + 105 Mill. DM für die Bauindustrie), so wird man feststellen, daß die Wertschöpfung in der Industrie in München gegenwärtig etwa 2,7 mal so groß ist wie im Handwerk. Industrie und Handwerk repräsentieren den Teil der Wertschöpfung, der aus der Produktion von Gütern fließt. Auch die Landwirtschaft leistet noch einen kleinen Beitrag hierzu durch Stützung der Selbstversorgung der ansässigen Landwirte und vor allem durch den intensiven Gartenbau für den Markt. So kamen aus den drei Bereichen der Produktion 1950 insgesamt rd. 44% der Wertschöpfung auf; bis zum Jahre 1953 hat sich dieser Satz infolge der überdurchschnittlichen Expansion der Industrie und des Baugewerbes auf 48% erhöht.

Die größere Hälfte der Wertschöpfung entfällt in München charakteristischerweise noch immer auf die Bereiche außerhalb der Produktion. Da ist zunächst einmal der Handel, von dem viele Münchener glauben, er wäre in ihrer Stadt nicht gerade bedeutend. Im Ex- und Importgeschäft und im Binnengroßhandel mit Agrarprodukten, Baustoffen, Schrott, Maschinen, Textilien usw. werden aber riesige Umsätze erzielt (man denke nur an die Mün-

chener Großmarkthalle und den Großviehmarkt), und der Einzelhandel kann sich nicht nur auf die Stadt von bald 1 Mill. Einwohner als Konsumplatz, sondern auch auf die nähere und weitere Umgebung sowie auf den immer lebhafter werdenden Fremdenverkehr stützen. Nach der Umsatzsteueranlagung 1950 betrug die Umsätze im gesamten Handel einschl. des Verlags-, Vertreter- und Vermittlergewerbes fast  $3\frac{1}{2}$  Mrd. DM. Die Wertschöpfung, die im Vergleich zu Industrie und Handwerk an sich gering ist, weil die eingekauften Waren in der Regel ohne Bearbeitung weiterveräußert werden, erreichte des hohen Umsatzes wegen schon damals 287 Mill. oder rd. 15%, d. i. der größte Posten, der in unserer Übersicht außerhalb der Industrie überhaupt vorkommt. Der Großhandel (mit Verlagsgewerbe) überwiegt in München bedeutend den Einzelhandel, auch hinsichtlich der Ausdehnung während der letzten drei Jahre (Zunahme der Wertschöpfung von 1950 auf 1953: 45 bzw. 24%). Im Großhandel spielen überörtliche Lieferungen und Geschäfte mit dem Ausland eine bestimmende Rolle, wogegen der Einzelhandel letzten Endes immer an die Konsumkraft des engeren Wirtschaftsraumes gebunden bleibt. Die bloße Beschäftigtenzahl führt hier wieder einmal irre, an der Wertschöpfung gemessen ergab sich im vergangenen Jahr ein Verhältnis von 2:1 (Großhandel 261 Mill. DM, Einzelhandel 133 Mill. DM), wobei auch eine Rolle spielt, daß der Einzelhandel in letzter Zeit in eine ungünstigere Preis-Kostenrelation geraten ist. Zum Handel i. w. S. gehört auch das Bank- und Versicherungswesen, das nach der Geldneuordnung wieder einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Als Versicherungsplatz ist München durch Sitzverlegungen auswärtiger Firmen noch eine Rangstufe höher gerückt, so daß man selbst bei behutsamstem<sup>1)</sup> Vorgehen auf eine Wertschöpfung von reichlich 200 Mill. DM oder 8% (1953) gelangt, etwa ebensoviel wie im

<sup>1)</sup> An dem in der Umsatzsteuerstatistik 1950 nachgewiesenen Umsatz der Versicherungsunternehmen des Bundesgebietes hatte München z. B. einen Anteil von 26% (!), offenbar weil sehr häufig die auf auswärtige Filialen treffenden Umsätze Münchener Unternehmungen zentral erfaßt wurden, jedoch ist auch der Beschäftigtenanteil der Arbeitsstätten (rein örtliche Einheiten) schon ein sehr hoher gewesen (14,5%).

gesamten Handwerk (ohne Bau). Je Erwerbstätigen errechnet sich in keinem anderen Wirtschaftsbereich eine höhere Quote als in diesen mit den „Geldgeschäften“ befaßten Zweigen der großgewerblichen Wirtschaft.

München ist der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt Süddeutschlands, die größte Fremdenverkehrsgemeinde im Bundesgebiet und wohl auch die Stadt mit der fortgeschrittensten Motorisierung. Der Transportbedarf der Industrie und des Handels übersteigt das übliche Maß, denn wichtige Bezugs- und Absatzgebiete (Rhein-Ruhr-Révier, Seehäfen) liegen in weiter Ferne. Den Leistungsbeitrag des Wirtschaftsbezirks Verkehr zu bestimmen, ist allerdings besonders schwierig, insofern die ausschlaggebenden Betriebe Bahn und Post zentral abrechnen und man infolgedessen nur Teile der Wertschöpfung des Bundes (auf Basis der Beschäftigtenzahlen) ansetzen kann. Zu hoch sind die in unserer Tabelle genannten Beträge sicher nicht, denn das große Eisenbahnausbesserungswerk in unserem Stadtbereich muß im Rahmen des Gesamtunternehmens Bundesbahn unter dem Produktivitätsgesichtspunkt schwerer wiegen, als die Beschäftigtenzahl ausdrückt (fast die Hälfte des Bundesbahnpersonals in München war 1950 im Werkstätten- und maschinentechnischen Dienst!). Die Wertschöpfung von Bahn und Post war 1950 über 3 mal so hoch wie die der übrigen Verkehrsträger (Straßenbahn, Straßenverkehr, Spedition usw.), wobei freilich berücksichtigt werden muß, daß Industrie und Handel ihre Erzeugnisse oft auch mit eigenen Fahrzeugen zu den Abnehmern bringen (Werkverkehr). Bis 1953 hat sich das Verhältnis aus den hinlänglich bekannten Gründen sehr zugunsten des Straßenverkehrs usw. verschoben (107 Mill. DM gegen 202 Mill. DM). Die Verkehrssparten zusammen waren zuletzt mit 309 Mill. DM oder 11% an der Wertschöpfung in München beteiligt. Auf Handel und Verkehr insgesamt entfiel damit eine Quote von rd. 25% (gegen 48% Produktion), so daß noch ein letztes Viertel bleibt für die sog. Dienstleistungsberufe und die öffentliche Verwaltung. Auf die Verwaltung (einschl. Sozialversicherung, aber ohne öffentliche Unternehmungen) paßt der Begriff der volkswirt-

schaftlichen Wertschöpfung im Grunde nicht, denn, so gewiß sie auch produktiv ist, so gewiß sind die in ihrem Dienst erzielten Einkommen nicht dem „Mechanismus des Marktes“ unterworfen. Die auffallende Steigerung, die hier von 1950 auf 1953 erfolgte, versinnbildlicht nicht zusätzliche oder „höherwertige“ Staats- usw. Leistungen, sondern im wesentlichen den Vorgang der Gehalts-, Lohn- und Pensionsaufbesserungen in den Jahren 1951 und 1952. Die Finanzstatistik gibt Auskunft darüber; was vom Landshaushalt an persönlichen Ausgaben der Hauptstadt zuzurechnen ist, kann nie anders als quotal nach der Beschäftigtenzahl bestimmt werden, selbstverständlich unter Würdigung der allgemein höheren Besoldung, des größeren Anteils leitender Beamter usw. Es ist ein sehr breiter Einkommensstrom, der in unserer Stadt aus der Verwaltungstätigkeit bei Bund, Land, Gemeinde und Sozialversicherungsträgern fließt (313 Mill. DM Wertschöpfung 1953 = 11,3%), und unter den Prädikaten Münchens darf deswegen das einer Behördenstadt keinesfalls fehlen. Überdurchschnittlich ist in der Verwaltung auch die je Beschäftigten entstandene Wertschöpfung, denn die aktiv Tätigen müssen sozusagen „mitverdienen“ für eine große Zahl zur Ruhe Gesezter. In den Dienstleistungsberufen (Hotels, Gaststätten, Theater-, Filmwesen, freie künstlerische und wissenschaftliche Berufe, häusliche Dienste usw.) liegt das Niveau der Wertschöpfung im allgemeinen unter dem Durchschnitt, sie geben aber in einer Kunst- und Fremdenstadt, in der man noch zu leben weiß, sehr vielen Menschen Verdienst, so daß insgesamt doch ein namhafter Betrag resultiert — 1950: 118 Mill. DM und nach starker Steigerung 1953: 165 Mill. DM —, d. i. mehr als z. B. der Beitrag des Einzelhandels. Im übrigen stößt man auch hier wieder an die Grenze des Begriffs Wertschöpfung: die kulturellen und künstlerischen Einrichtungen, die wissenschaftlichen Institute, die „Sehenswürdigkeiten“ haben einen nicht meßbaren, aber sehr realen zusätzlichen Wert, es kommen ihre Wege ständig mehr Menschen nach München (Fremde, Studenten, Theaterbesucher usw.), bringen Geld von draußen mit und erhöhen so die Wertschöpfung der übrigen

Wirtschaftsbereiche in all ihren Verästelungen. Ganz kurz sei noch auf den Bereich „Wohnungswesen“ eingegangen, unter dem die Wohnungsnutzung (aus Miet- und Eigentümerwohnungen) verstanden wird. Es ist nicht der ganze „Hausbesitz“, denn die Einkünfte aus Geschäftsraummielten sind in der Wertschöpfung der anderen Wirtschaftsbereiche mitgezählt. Gleichwohl wäre der Betrag nicht so niedrig, wenn nicht die Mieten trotz erhöhter Lasten und Kosten bis in die letzte Zeit auf dem Vorkriegsniveau festgehalten worden wären. Die langsame Auflockerung des Mietgefüges, aber auch die großen Erfolge im Wohnungsneubau kommen in der Steigerung bis 1953 um ca. 28% auf rd. 55 Mill. DM (nur 2% der Gesamtsumme) zum Ausdruck.

Rechnet man die Wertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche zusammen, so ergeben sich für 1950 1,87 und für 1953 2,76 Mrd. DM. Es sind die Ziffern des Sozialprodukts (genauer gesagt Netto-Inlandsprodukt zu sog. Faktorkosten), wenn man den

Ausdruck auf ein städtisches Gemeinwesen überhaupt anwenden will. Die erhebliche Steigerung — im Durchschnitt der letzten drei Jahre 16% — geht noch etwas über die im Bund (15%) und vor allem im Lande Bayern (12%, u. a. wegen schon leicht abnehmender Bevölkerung) hinaus. Die Preise haben in dieser Zeit, in die die Korea-Krise fiel, zunächst stark angezogen, dann aber auch fühlbar nachgegeben. Man darf daher annehmen, daß mit der Werterhöhung beträchtliche reale Einkommenssteigerungen, mehr und qualitativ verbesserte Güter und Dienste einhergingen. In erster Linie sind es Industrie und Baugewerbe gewesen, die München in letzter Zeit so stark vorangebracht haben. Genau die Hälfte des Wertzuwachses seit 1950 entfiel auf diese Wirtschaftsbereiche. Zum Sozialprodukt Bayerns steuert die Landeshauptstadt bei einem Bevölkerungsanteil von knapp 10% ca. 17%, zum Sozialprodukt des Bundes, das 1953 die 100-Mrd.-Grenze überschritten hat, steuert sie 2,7% (Bevölkerungsanteil 1,8%) bei.

Dr. E.

## Rückschau auf das Oktoberfest 1954

In unserer raschlebigen Zeit ist das Interesse an Ereignissen, die uns noch vor wenigen Wochen stark beschäftigten, vielfach schon mit ihrem Ablauf erloschen. So gehört unterdessen auch das Oktoberfest 1954 zu den Dingen, von denen man kaum noch spricht, und selbst im zuständigen Referat der Stadtverwaltung hat man eilends den Schlußstrich unter 1954 ziehen und die Vorbereitungsarbeiten für das nächstjährige Fest beginnen müssen. Die nachfolgende Rückschau, die erstmals in der „Münchener Statistik“ erscheint, wird aber insofern auch jetzt noch interessieren, als sie speziell über die wirtschaftliche Bedeutung und Tragweite des Münchener Festes berichten will, das in seiner Art, seinem Umfang und seiner Anziehungskraft unter allen ähnlichen Veranstaltungen in Deutschland und selbst in Europa einmalig geblieben ist.

Das letzte Oktoberfest, das in die Zeit vom 18. Sept. bis 3. Okt. fiel, war das 121., das

seit seiner Begründung vor 144 Jahren begangen wurde. Um mit dem Wetter möglichst sicher zu gehen, ist der Beginn des Festes schon seit Jahrzehnten in die 2. Hälfte des September verlegt worden. In diesem Jahr war das Fest wiederum, wie bei den allerersten Veranstaltungen, mit einem Zentrallandwirtschaftsfest verbunden, was sich ebenso vorteilhaft auf das Wiesengeschäft auswirkte wie die bis zum Ende der ersten Festwoche dauernde „Internationale Schau für Gastronomie und Fremdenverkehr 1954 (Igafa)“, die im benachbarten Ausstellungspark stattfand. Für die auswärtigen Leser sei erwähnt, daß das Fest seit jeher auf der Theresienwiese (unweit des Hauptbahnhofs) veranstaltet wird. Schon etwa 8 Wochen vor der Eröffnung beginnt der Aufbau der bunt gemischten Budenstadt der Festhallen, Verkaufsstände, Vergnügungszelte, Karussells und sonstiger „Attraktionen“, die in diesem Jahr ein Areal von 27 ha mit einer Gesamt-